

einem Barockthema innewohnen kann und dann zu seinem Verständnis unerlässlich ist, wird bei der Betrachtungsweise des Münchner Index die ihm gebührende Stelle zugewiesen, während er in Piglers reichen Materialsammlungen weitgehend unberücksichtigt bleibt.

Bei den Indices im Haag und in München setzt die Systematik der Stoffgliederung den Benutzer in den Stand, von vornherein zu wissen, was er von den betreffenden Unternehmen erwarten und was er nicht erwarten kann; von Pigler wird er in Hinsicht auf diese Systematik fast ganz im Stich gelassen. Besonders die profane Ikonographie ist innerhalb der Kapiteleinteilung – die dem Leser, wie dargelegt, gewisse Schwierigkeiten bietet – nur noch alphabetisch aufgereiht. Man muß also die Personen einer Darstellung schon kennen, um das Thema in den Verzeichnissen zu finden. (Was hat es z. B. für einen Sinn, die einzelnen Themen des Befreiten Jerusalem, vermischt mit Darstellungen aus anderen literarischen Quellen, in eine alphabetische Ordnung zu bringen, statt dem Gang der Handlung folgend die Szenen zusammenzufassen?) Außerdem aber bleibt der Benutzer im unklaren, welche Bedeutung die Szene im größeren Rahmen hat oder haben kann (z. B. warum man Jupiter gern in Audienzsälen von Fürstenschlössern, Scipio aber gern in Rathaussälen an die Decke malte); auch bleibt etwa die Tatsache, daß große Teile der Barockikonographie mit Vanitasvorstellungen durchdrungen sind, sowie der große Bereich der mythologischen Bildnisse auf diese Weise außer Betracht. Solche Beziehungen müßten aus der inneren Systematik des Werkes erschließbar sein. Es wäre zu fragen, ob nicht eine Anlehnung etwa an die Anordnung des Stoffes bei Knipping oder van Marle der Gliederung bessere Dienste geleistet hätte.

Gerade weil der Rez. davon überzeugt ist, daß von Piglers Werk nicht nur für die ikonographische Barockforschung als Ganzes, sondern auch für viele einzelne Themenstellungen eine Fülle wertvoller Anregungen ausgehen wird, erschienen ihm diese kritischen Anmerkungen, die sich bei der Benutzung der Verzeichnisse ergaben, den Wert der Publikation aber in keiner Weise schmälern, als angebracht.

Hans Martin von Erffa.

TOTENTAFEL

KARL LOHMEYER †

Am 8. November 1957 verschied in seiner Geburtsstadt Saarbrücken, kurz vor seinem 80. Geburtstag, Karl Lohmeyer, der langjährige erste Direktor, Namensgeber und einzigartige Förderer des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg. Mit ihm ging einer der vielseitigsten Quellenforscher und Wegbereiter heutigen Sammlungswesens dahin. Die souveräne Unbekümmertheit, mit der er seiner inneren Berufung als Historiker sowohl wie als beamteter Betreuer von Kunstwerken zu folgen pflegte, erinnerte an das Wesen schöpferischer Autodidakten des 18. Jahrhunderts, und so lag denn auch das Schwergewicht seines Wirkens bis zuletzt auf archivalischer Herausschälung der Gestalten von ihm wesensverwandten Baumeistern des Barockzeitalters. Ohne jegliche wissenschaftliche Vorbildung, zunächst als Kaufmann aus Liebhaberei

und familiengeschichtlichem Interesse alte Akten durchstöbernd, wurde er schon ein Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg zum Entdecker wichtigster Urkunden und Pläne zur südwestdeutschen Kunst- und Architekturgeschichte jener Epoche. Baumeisternamen wie Balthasar Wilhelm und Friedrich Joachim Stengl, Johann Valentin Thoman, Maximilian von Welsch, Johann Seitz, Johann Adam Breunig, Philipp Christoph von Erthal, Johann Jakob Rischer, Michael D'Ixnard, Domenico Martinelli, Francesco Rabaliatti, Domenico Egidio Rossi, Jonas Ericson Sundahl und Christian Kretzschmar, um nur einige herauszugreifen, verdanken vorwiegend seinem genialen Spürsinn ihre Wiedererweckung aus der Vergessenheit. Von Balthasar Neumann fand er höchst aufschlußreiche Schönborn-Briefe sowie ein verloren geglaubtes Projekt zur Schwetzingener Residenz, über Cosmas Damian Asam, Johann Friedrich Dryander, Andrea Lanzani, Johann Heinrich Schmidt genannt Fornaro und zahlreiche andere Maler des 18. Jahrhunderts förderte er wesentliche Nachrichten zutage; gleichzeitig beschäftigte er sich eingehend mit Porzellan- und Fayencemanufakturen und fand nebenher Urkunden von eminent historischer Bedeutung, wie etwa über den Besuch des Königs Friedrich Wilhelm I. und des Kronprinzen Friedrich von Preußen in Pommersfelden, wenige Tage vor dem mißglückten Fluchtversuch des letzteren. Darüber hinaus ist Lohmeyer noch eine große Zahl von grundlegenden Veröffentlichungen genealogischer, volkskundlicher und sittengeschichtlicher Art und von Beiträgen zur Sagen- und Märchenforschung zu verdanken. Auf verschiedensten Gebieten Zusammenhänge aufdeckend, überließ dieser ungemein vielseitige Forscher die Ergebnisse seiner archivalischen Tätigkeit ehrgeizlos irgendwelchen jeweils zur Verfügung stehenden Publikationsorganen. Es war ihm gleichgültig, ob angesehene wissenschaftliche Zeitschriften oder Heimatblätter, seriöse Verleger oder kleine Druckereien veröffentlichten, was er herausgebracht hatte. Stand das Erforschte nur irgendwo schwarz auf weiß der Öffentlichkeit zur Verfügung, so gab er sich damit zufrieden.

Carl Neumann, dessen Heidelberger Kollegs und Übungen der über Dreißigjährige nach eingehenden privaten Studienreisen in Italien besuchte, und Rudolf Sillib, der damalige Direktor der Universitätsbibliothek sowie ehrenamtliche Betreuer der Städtischen Sammlungen Heidelbergs, erkannten sofort die ganz außergewöhnlichen Fähigkeiten dieses originellen Mannes und setzten alles daran, ihn in der Neckarstadt zu halten. So wurde Lohmeyer 1911 an Stelle Sillibs zum Konservator jener Sammlungen ernannt und damit Wirkungsmöglichkeiten zugeführt, die er in den beiden folgenden Jahrzehnten beispielhaft zum Besten Heidelbergs nutzen sollte.

Den Grundstock des Museums bildete eine von dem französischen Refugié Graf Karl von Graimberg während seiner langen segensreichen Tätigkeit in Heidelberg (von 1810 bis 1864) zusammengebrachte Kollektion kurpfälzischer Altertümer. Ursprünglich im Friedrichsbau des Schlosses untergebracht, war sie 1879 von der Stadt erworben und 1907 in das zuletzt von der Familie Chelius bewohnte Barockpalais Moraß an der Hauptstraße übergeführt worden. Durch das Vermächtnis des eben damals verstorbenen, aus Heidelberg gebürtigen Industriellen Ernst Posselt um einen wertvollen Bestand von rund 200 niederländischen Gemälden des 17. Jahrhunderts

bereichert, präsentierte sich dieses Museum bereits als ein zwar kleines und wenig übersichtliches, für Kenner aber nicht unbeachtliches Institut, das vor allem durch die höchst reizvolle Atmosphäre der Räumlichkeiten des alten Stadtpalais zur Geltung kam. Lohmeyer war wie geboren, um hier die ihm gemäße Arbeits- und Forschungsstätte zu finden. Nicht etwa, daß es seiner Natur und seinen ästhetischen Bedürfnissen entsprochen hätte, das Inventar nun nach neuesten musealen Gesichtspunkten zu ordnen und künstlerisch Bedeutsames vom Wertlosen zu scheiden: für ihn, den ausgeprägten Urkundenforscher, gab es keine unwesentlichen Zeugnisse, Qualität interessierte ihn vorwiegend im Hinblick auf die Frage der Autorschaft und Namensfindung, je zahlreicher und als Gesamtheit intensiver die Hinterlassenschaften früherer Zeiten ihn umgaben, um so wohler fühlte er sich in ihrer Mitte. Von der damaligen Stadtverwaltung ohnehin nur mit äußerst geringen finanziellen Mitteln zum Neuaufbau und zur Erweiterung der Sammlungsbestände versehen, handhabte er das seiner Obhut anvertraute Museum vorwiegend wie ein persönliches Raritätenkabinett, das er nur auserwählten Bekannten zugänglich machte und dessen Schätze er Stück um Stück nach jeder Richtung hin zu ergründen bemüht war. So entwickelte er sich binnen kurzem nicht nur zu einem der besten Kenner kurpfälzischer Kunst- und Kulturgeschichte, sondern zugleich zu einer Vertrauensperson für alle Liebhaber und Sammler von Altertümern in und um Heidelberg, die aufzusuchen ihn sein Spürsinn veranlaßt hatte. Das in bestem Sinne Dilettantische, von Spezialwissenschaft unbelastete seiner Anschauung und seines Urteils kam ihm dabei außerordentlich zugute. Schon ein knappes Jahr nach seiner Amtsübernahme konnte Lohmeyer eine Ausstellung von Frankenthaler Porzellanen aus Heidelberger Privatbesitz im Museum veranstalten. Ihr folgten 1914 Meisterporträts von Malern der Barockzeit, 1917 alte Meister, vornehmlich der niederländischen Schule, und 1920 Bilder der mit Heidelberg verbundenen Maler Rahl, Feuerbach und Trübner, sämtlich gleichfalls als Leihgaben von Bürgern der Stadt. So wurde das kleine Palais an der Hauptstraße mehr und mehr zu einem gelegentlichen Treffpunkt der Einheimischen, vor allem aber auch zu einer Stätte, an der sie ihren Kunstbesitz nach ihrem Tode geborgen zu wissen wünschten. Der Zuwachs, den das Museum unter Lohmeyers Leitung durch Vermächtnisse und Schenkungen erfuhr, ist enorm, und wenn auch die Zahl zeitlos wertvoller Objekte darunter naturgemäß stark von der durchschnittlicher Zeugnisse überwogen wird – irgend etwas Einzigartiges befand sich immer darunter und trägt heute zur Anziehungskraft jener Stätte bei.

Das für die europäische Kunstgeschichte bedeutsamste Ergebnis der Betrauung Lohmeyers mit der Leitung der Städtischen Sammlungen der Neckarstadt, denen er, zu ihrem Direktor ernannt, 1917 den Namen Kurpfälzisches Museum gab, ist allgemein bekannt: die durch ihn wiedergewonnene, an Hand von zahlreichen Ausstellungen der zwanziger Jahre illustrierte und in einem unübertreffbaren reichhaltigen Buch niedergelegte Erkenntnis des besonderen Gewichts der Heidelberger Malerei der Romantik. Man hat sich so sehr daran gewöhnt, den vielseitigen Forscher aus Saarbrücken seit dem Erscheinen jenes Buches (1935) mit der Kunst der darin

beschriebenen Maler wie Fohr, Fries, Rottmann, Schmitt, Koester, Issel, Schlesinger u. a. sowie ihrer englischen Vorläufer und Nachfahren wie Wallis, Turner, Donny, Richardson und de Wint oder der Spätromantiker wie Schirmer, Happel, Weysser und schließlich Trübner zu identifizieren, daß darüber seine großen, noch bis zuletzt dauernd gemehrten Verdienste auf anderen Gebieten der Wissenschaft fast in Vergessenheit geraten konnten. Es entbehrt denn auch nicht einer gewissen Tragik, daß Lohmeyer aus gesundheitlichen und persönlichen Gründen Heidelberg in dem Augenblick verlassen mußte, als ihn alle Welt durch das berühmte Buch für immer am Neckar beheimatet glaubte. Faktisch wird er das aus ebendem Grunde auch immer bleiben. Es gibt aus jener für die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts so wesentlichen Heidelberger Epoche keine scheinbar noch so nebensächliche Einzelheit, die nicht durch ihn verzeichnet wäre. Man muß mitunter lange danach suchen, denn Lohmeyers Schreibweise, spontan verschiedensten Einfällen folgend, nahm keine Rücksicht auf Lesbarkeit und Logik seines Ausdrucksreichtums. Aber die Mühe der Lektüre wird gerade in seinem Fall schließlich stets durch den Gewinn aufgewogen, mit einer Persönlichkeit vertraut zu werden, die, wo immer sie stand und wirkte, aus der Fülle greifen konnte, da sie noch die Unbekümmertheit und Frische besaß, ohne kleinliche Rücksichten methodischer oder stilistischer Art den Zeugnissen der Vergangenheit die für die Gegenwart und Zukunft lebenswichtigen Inhalte abzugewinnen.

Es hat dem Verstorbenen nicht an Dank und Auszeichnungen für sein unermüdliches Schaffen gefehlt. Er war großherzoglich-luxemburgischer geheimer Hofrat, Ehrendoktor der Universitäten Heidelberg und Saarbrücken sowie der technischen Hochschule Karlsruhe und wurde noch in den letzten Jahren mit der Ehrenbürgerschaft der Städte Saarbrücken, Heidelberg und Ottweiler beliehen.

Georg Poensgen

AUSSTELLUNGSKALENDER

AACHEN Suermond-Museum. April 1958: Molzahn-Ausstellung.

ALTENBURG/Thür. Staatl. Lindenaus-Museum. 20. 4.-1. 6. 1958: Gemälde aus den Beständen der Staatl. Kunstsammlungen Dresden. Im Kupferstichkabinett. April 1958: Arbeiten von Albert Ebert.

BERLIN Kunstkabinett Karl Bernhard. Bis 25. 4. 1958: Arbeiten von Margit König.

Galerie Meta Nierendorf. Bis 8. 5. 1958: Bilder und Aquarelle von Xaver Fuhr.

Haus am Waldsee. Bis 27. 4. 1958: Arbeiten von Renée Sintenis.

Galerie Springer. Ab 15. 4. 1958: Ölbilder von Corpora, Rom.

Staatl. Museen (Kupferstichkabinett), Museumsinsel. Bis 31. 5. 1958: Graphik von Sella Hasse.

BREMEN Paula-Becker-Modersohn-Haus. 5. 4.-6. 5. 1958: Malerei und Graphik

von Siegfried Klapper und Kurt Federlin, Malerei von Heinz Borchers.

DORTMUND Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Schloß Cappenberg. 2. 4.-4. 5. 1958: Kostümbilder vom Barock zum Biedermeier.

DÜREN Leopold-Hoesch-Museum. Bis 27. 4. 1958: „Graphik begleitet unser Leben“ veranst. v. d. Gruppe Köln d. Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker.

DUSSELDORF Kunstverein. Bis 27. 4. 1958: Arbeiten von Paula Becker-Modersohn.

ESSEN Museum Folkwang. Bis 4. 5. 1958: Arbeiten von Franz Radziwill.

FRANKFURT/M. Haus Limpurg. 12. 4.-11. 5. 1958: Aquarelle, Tempera, Gouache 1950-1956 von Max Kaus.

FREIBERG/Sa. Stadt- und Bergbaumuseum. Bis 4. 5. 1958: Graphik von Herbert Tucholski.

FREIBURG/Br. Kunstverein. Bis 13. 4. 1958: Arbeiten von Josef Albers.